Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Tageblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: BrausSchwerte-Ruhr

Nr. 66. Samstag, den 18. März 1916. 48. Jahrgang.

Die deutschen Stellungen unerschütterlich!

Vergebliche Angriffe der Franzosen. — Das Ende der fünften Isonzoschlacht.

Zur Lage.

TU **Berlin**, 17. März. Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt in einem Leitartikel, betitelt „Zur Lage", unter anderem folgendes: Nach allem, was wir hören, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere verantwortlichen Staatsmänner in vollem Einverständnis mit den militärischen Führern der Gesamtlage jetzt anders gegenüberstehen, als damals, als der Reichskanzler unsere Bereitschaft zu Friedensverhandlungen unter bestimmten Grundbedingungen aussprach. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung gelangen muß. Darüber besteht, wie wir zu wissen glauben, keinerlei Meinungsverschiedenheit, an keiner Stelle. Allerdings ist es heute noch nicht möglich, der Oeffentlichkeit Angaben über die einzelnen Kampfmittel und über innere Organisationsfragen zu machen; denn sie kämen selbstverständlich auch unseren Feinden zugute. Diese Pflicht, die Schleier nicht vorzeitig zu lüften, zwingen die Verantwortlichen, manches wenig begründete Gerede, das minder widerstandsfähige Geister leicht verwirrt, zunächst unwidersprochen zu lassen.

Aber wir können darüber beruhigt sein, daß alle an der Spitze stehenden Männer die ganze Schärfe des gegen uns entfesselten Vernichtungskrieges erkannt haben und fest entschlossen sind, ihn mit allen verfügbaren Waffen zur siegreichen Durchführung zu bringen. Zu welcher Zeit, an welchem Ort und in welchem Maße diese Waffen benutzt werden sollen, das müssen wir ihnen überlassen, die in der Lage sind, sich auf Grund des vollständig vorliegenden Materials ihr Urteil zu bilden.

—oOoo—

Der Krieg mit Frankreich.

Versorgung Verduns mit Artilleriemunition.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Basel: Der Vertreter der englischen Presse bei der französischen Armee, Warner Annen, berichtet, daß zur Versorgung Verduns mit Artilleriemunition täglich 20 000 Motorwagen die nach der Festung führenden Straßen befahren; dazu komme noch der Transport von Kanonen, von Stacheldraht, Lebensmitteln, Petroleum usw. Die Straßen seien durch diese Massentransporte übel zugerichtet. Die englische Regierung habe 8000 Güterwagen der englischen Eisenbahnen nach den französischen Häfen verschicken lassen, um die französischen Staatsbahnen zu entlasten.

Amerikanische Kriegsmunition wird jetzt täglich im Werte von 2 Millionen Dollar nach Europa ausgeführt, nach amtlichen Angaben steigt diese Ziffer noch. Das Handelsdepartement in Washington schätzt den Gesamtwert der bisherigen Ausfuhr auf fast 2500 Millionen Dollar.

Die „schwache" Stelle der Deutschen.

WTB **Bern**, 17. März. Im Clemenceaus „Homme Enchaine" heißt es in einer Kritik der Schlacht von Verdun u. a.: Man sagt uns, daß uns die Deutschen in der kommenden dritten Phase des Kampfes wegen Mannschaftsmangel nur an einer Stelle angreifen werden. Diese Behauptung ist gewagt. Anstatt auf Mangel kann man eher auf zahlreich herangeführte Reserven schließen. Hoffentlich ist unser Generalstab indessen nicht untätig geblieben. Bisher war die Haltung unserer Truppen gut, unsere Kraft und unser Heldenmut bewunderswert. Unsere Alliierten werden nicht begeisterte Zuschauer der Schlacht bleiben, ihre Interessen sind mit den unsrigen identisch. Oberst Repington erklärt zwar ihre bisherige Untätigkeit mit Vorbereitungen, die noch notwendig seien, aber es gibt auch Augenblicke, wo die Notwendigkeit zu handeln dem Wunsch nach vollständiger Vorbereitung vorgeht. Solch ein Augenblick ist da. (Sperrdruck). Wir haben den Feind gezwungen, Massen gegen uns zusammenzuziehen. Irgendwo ist der Gegner geschwächt. An unseren Alliierten ist es, einzusetzen.

Die Löcher in der Verdunfront.

Genf, 18. März. Das Ausbleiben einer französischen Offensive an anderen Punkten der Front erbittert die militärischen Kritiker. General Verraux schreibt: „Ich frage mich, wann wir jene schweren Kanonen endlich bekommen, worüber man uns die Ohren vollschrie. Es scheint, als hätten wir sie noch nicht. Dadurch sind unsere Gegenangriffe ein nutzloses Hinschlachten von Soldaten. General Petain kann nicht ewig die jetzige Taktik anwenden und die Löcher der Verdunfront mühsam flicken. Die Presse pries in Dythiramben unsere Führer und wollte dadurch eine Panik verhindern, weil die reiche Kaste die Flucht nach Bordeaux überlegte. Die Soldaten wünschen eine Offensive, aber das Oberkommando zögert, weil die Kanonen fehlen".

Räumung von St. Dié durch die Zivilbevölkerung.

TU **Genf**, 18. März. **Der zur Front entsandte Sonderberichterstatter des „Journals" berichtet, daß infolge des anhaltenden Bombardements von St. Dié, durch das ein großer Teil der Stadt zerstört wurde, den noch dort wohnenden, einige Tausende zählenden Bewohnern der Befehl erteilt wurde, die Stadt zu räumen. Der „Matin" meldet, daß der französische Flieger Guynemer bei den Luftkämpfen im Gebiete von Verdun an vier Körperteilen verwundet wurde. Sein Apparat wurde durch Schüsse der deutschen Flieger zerschmettert.**

Heftige Angriffe gegen die französische Heeresleitung.

TU **Paris**, 18. März. General Verraux bringt im „L'Oeuvre" einen ungewöhnlich scharfen Angriff gegen das Oberkommando, weil es die Gegenoffensive an anderen Fronten völlig verzögere. Es sei ein Verbrechen, die Soldaten beständig in Gegenangriffen bei Verdun hinschlachten zu lassen, woselbst die feindliche Artillerie mühsam eroberte Stellungen bald wieder aufzugeben zwinge.

Der neue französische Kriegsminister.

WTB **Paris**, 18. März. (Agence Havas). Der Divisionsgeneral Roques ist zum Kriegsminister an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generals Gallieni ernannt worden.

Einen Hilferuf an die sämtlichen Alliierten

bringen nach einer Meldung des „Giornale de Italia" die führenden französischen Blätter. Sie werfen offen die Frage auf, ob jetzt nicht der Moment gekommen sei, die Korporation aller verbündeten Truppen auf französischem Boden durchzuführen. Bisher waren hierfür in den französischen Blättern nur leise Andeutungen gemacht und die geeigneten Schritte der Diplomatie überlassen. Aber heute behaupten die Blätter, ohne den diplomatischen Schritten vorgreifen zu wollen, daß jetzt die Stunde gekommen sei, den Wunsch nach „gemeinsamer Interessenarbeit" zu realisieren. Das „Giornale d'Italia" kommentiert diese Auslassungen der französischen Blätter in längeren Ausführungen, in denen es der Regierung nahe legt, daß die Alliierten doch kein Interesse an der Erschöpfung Frankreichs haben könnten. (Cadorna wird wohl angesichts der ungemütlichen Lage am Isonzo und in Valona auch diesmal wieder diesem französischen Hilferuf gegenüber seine Ohren steif halten. Die Auslassungen der französischen Blätter sind gewiß auch mehr darauf berechnet, in England gelesen und beherzigt zu werden, als in Italien. Oder sind sie an die Adresse Portugals gerichtet? Sei es wie es sei — die französischen Hilferufe besagen uns genug.

Frankreichs Mißtrauen gegen die Neutralen.

Amsterdam, 18. März. Von hier meldet die „Köln. Ztg.": Das „Allgemeene Handelsblad" schreibt in einem Leitartikel: Der Pariser Vertreter von „Stockholms Dagbladet" teilt mit, daß in der französischen Hauptstadt das Mißtrauen gegen die Neutralen zunimmt und daß diese sehr strengen Maßregeln unterworfen würden. Selbst die Italiener werden nicht davon befreit. Wegen Verbreitung ungünstiger Berichte wurden 250 Personen verhaftet.

Frankreich fürchtet Spaniens Eintritt in den Weltkrieg.

TU **Rotterdam**, 18. März. Wie aus den Pariser Blättern hervorgeht, scheinen diese nicht sonderlich davon erbaut zu sein, daß Portugal nunmehr sich auch in den Weltkrieg hat hineinziehen lassen. Sie geben, wie das „Echo de Paris", der Befürchtung Ausdruck, daß es infolgedessen Spanien nicht möglich sein werde, noch lange seine Neutralität aufrechtzuerhalten. Die „Liberté" weist darauf hin, daß durch das Eingreifen Portugals in den Krieg der Ueberseehandel Spaniens empfindlich gestört werden würde. Angesichts des bekannten Nationalhasses, der zwischen Portugiesen und Spaniern besteht, sowie aus anderen Gründen könne es keinem Zweifel unterliegen, auf welche Seite sich Spanien schlagen werde.

*

Neutralitätserklärung der spanischen Regierung.

TU **Genf**, 18. März. Die spanische Regierung hat in Bezug auf den Konflikt der Mittelmächte mit Portugal eine Neutralitätserklärung erlassen.

*

Die schweizerische Neutralitätspolitik.

WTB **Bern**, 17. März. Der Ständerat hat in zwei Sitzungen ebenfalls die Neutralitätspolitik des Bundesrats und das Verhältnis zwischen Zivil- und Militärgewalt besprochen. Nach einem Schlußwort des Bundespräsidenten Decoppet beschloß der Ständerat einstimmig, dem Beschlusse des Nationalrats auf Genehmigung des Berichts des Bundesrats über seine Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität zuzustimmen. Damit ist die Angelegenheit parlamentarisch im Sinne eines vom Nationalrat mit allen gegen wenige sozialistische Stimmen und vom Ständerat einstimmig angenommenen Vertrauensvotums für die innere und äußere Haltung des Bundesrats erledigt.

—oOoo—

Der Krieg gegen Rußland.

Die Revolte im kaukasischen Grenzgebiet.

TU **Stockholm**, 17. März. Im Bakuer Distrikt kündeten die Arbeiter die Naphtha-Quellen in Balachane und Sabotschinski an. Die Brandlöschung ist aussichtslos. Die brennenden Gruben gehören zu den größten. 25 Sonden sind verloren gegangen. Der Schaden ist einstweilen unschätzbar, bei dem Mangel an Brennmaterial in Rußland besonders empfindlich. Das gesamte kaukasische Grenzgebiet ist infolge der Bakuer Ereignisse unruhig. Die Militärbehörden befürchteten offenbar einen Aufstand und der Großfürst forderte die Entsendung mehrerer Kosakenbrigaden. Die russische Offensive in Armenien ist durch die Aufstandsbewegung ernstlich gefährdet. Wegen der Nähe des Naphthabezirkes, der von allgemeiner staatlicher Wichtigkeit ist, wurden Verstärkungen mit Vollmachten des Generalgouverneurs entsandt. Die Unruhen dauerten fort und nahmen den Charakter einer Revolte an. Feuerwaffen wurden noch nicht benutzt, trotzdem aber sind zahlreiche Menschen verletzt. Der Haufe weigerte sich weiterhin, den Anordnungen der Polizei und des Militärs zu gehorchen. Jetzt wurden die Schießwaffen gebraucht. 4 Menschen wurden getötet, zwei tödlich verwundet, zahlreiche verletzt; Kosaken und Polizisten wurden getötet oder verwundet.

Deutscher Tagesbericht

wtb. **Großes Hauptquartier**, 17. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sechs englische Sprengungen südlich von **Loos** blieben erfolglos.

In verschiedenen Abschnitten der **Champagne** sowie zwischen **Maas und Mosel** heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismäßig engen Raum an der Front erscheinende gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf die Höhe „Toter Mann" vor.

Bei dem ersten überfallartig ohne Artillerie-Vorbereitung versuchten Angriff gelangten einzelne Kompagnien bis in unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet übrig gebliebenen Leute gefangen genommen wurden. Der zweite Stoß erstarb schon in unserem Sperrfeuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 18. März. Amtlich wird verlautbart vom 17. März:

Russischer Kriegsschauplatz

An mehreren Stellen der Strypa-Front erfolgreiche Vorpostenkämpfe; westlich von Tarnopol drangen hierbei unsere Truppen in eine russische Vorstellung ein und machten einen Fähnrich und 67 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener stellten ihre fruchtlosen Angriffe an der Isonzo-Front ein. Auch diesmal blieben alle unsere Stellungen fest in unserem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Der Krieg gegen England

Rücktritt Greys?

TU Lugano, 18. März. Der „Corriere della Sera" meldet aus London, dort sei das Gerücht verbreitet, daß der Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, die Leitung des Ministeriums des Aeußern übernehmen soll, da Grey aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtige.

———oo()oo———

Der Krieg mit Italien.

Die Lage in Italien.

TU Lugano, 17. März. Der „Messagero" wechselt jetzt vollständig seine bisherige Haltung. Er veröffentlicht einen Leitartikel, der folgendermaßen schließt: Da der Einheitskrieg gegen den gemeinsamen Feind Gegenstand des Regierungsprogramms geworden ist, haben wir kein Recht mehr mit einer mehr oder weniger zweckmäßigen Geste eine formelle Kriegserklärung an Deutschland zu verlangen. Wir können ruhig abwarten, ob diese Erklärung aus Berlin in Rom eintreffen wird. Das höchste und einzige Interesse des Landes geht weiter, als ein ausgedehnter Krieg. Es handelt sich um einen entscheidenden Krieg. Deshalb fordert der „Messagero" nur noch ein umgeändertes nationales Ministerium.

———oo()oo———

Der dritte Balkankrieg.

Rumänien zwischen zwei Feuern.

bb Berlin, 17. März. In dem Bukarester Blatt „Eclaire de Balcan" veröffentlicht ein rumänischer Major einen Artikel über die Haltung Rumäniens und führt darin die Ansicht rumänischer Generale aus, daß Rumänien keinen Krieg gegen die Mittelmächte führen kann, da es Mangel an Mannschaften und an Munition habe, um die Verteidigung der Grenzen möglich zu machen. Dagegen sei ein Krieg gegen Rußland für Rumänien nicht schwer, da die Grenzen nach dieser Seite sehr klein seien und Deutschland und Oesterreich ihre Truppen an diese Grenze werfen könnten.

Eine Armee, die nichts zu tun hat.

Privatnachrichten aus Saloniki zufolge herrscht in der englisch-französischen Armee eine geradezu trübselige Stimmung über die vollkommene Tatenlosigkeit, zu der die Soldaten schon seit Monaten verurteilt sind. Seitdem die Befestigungen um Saloniki ausgebaut sind, haben die Mannschaften gar nichts zu tun und lungern den ganzen Tag auf den Straßen herum. Die Trunksucht wächst in bedenklichem Maße, und Sarrail kämpft vergeblich mit strengen Strafen dagegen an. In versteckten Gasthäusern werden Orgien gefeiert, wobei die Soldaten über ihre Regierung, die sie zwecklos hergesendet hat, maßlos herziehen.

———oo()oo———

Der Krieg der Türkei.

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz in Mesopotamien.



Kreuzer und Flugzeuge an den Dardanellen.

WTB **Konstantinopel**, 17. März. Das Hauptquartier teilt mit: Am 13. und 14. März schossen vier Kreuzer und zwei Torpedoboote des Feindes getrennt zu verschiedenen Stunden einige Granaten auf die Umgebung von Teke Burun ab. Sie wurden durch die Antwort unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Eines unserer Flugzeuge griff feindliche Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer an und zwang sie, nach Imbros zu fliehen. Die am 14. März, abends, von einem feindlichen Flugzeug auf die Umgebung der Landungsstelle von Akabah abgeworfenen Bomben fielen sämtlich ins Meer. Wir schossen ein feindliches Flugzeug zwei Kilometer östlich des Suez-Kanals ab; die Insassen entflohen. Sonst nichts von Bedeutung.

An unsere Leser!

Auf wenige Berufe ist die Wucht dieses großen und ruhmvollen Weltkrieges so schwer gefallen, wie auf die Zeitungen. Neue Ausgaben, neue Lasten, mancherlei Schwierigkeiten und Unbilden aller Art haben den Zeitungsberuf so erschwert, daß hunderte von Zeitungen eingegangen sind und daß ein großer Teil der Zeitungen um seine Existenz zu kämpfen hat.

Trotz aller Sorgen und Mühen hat die deutsche Presse ihre Pflicht getan. Sie hat mit großer Arbeit und großen Opfern das Weiterbestehen ermöglicht und ihr regelmäßiges Erscheinen sichergestellt. Ja, sie hat zum Teil ihre Leistungen noch verstärkt, wo das öffentliche Interesse öfteres Erscheinen, vermehrte Nachrichten, schnellere Verbreitung von ihr gebieterisch verlangte.

Sie hat wohl ohne Ausnahme Besonnenheit und Mut verbreitet, freudig die Vermittelung zwischen Regierung und Volk, zwischen Heimat und Schützengraben übernommen und sie hat dankbar alles Große anerkannt, was von allen Klassen und Ständen des deutschen Volkes in diesem Weltkriege geleistet worden ist.

Bis jetzt hat die deutsche Presse im allgemeinen ihre schwere wirtschaftliche Last mit eigenen Opfern getragen. Jetzt, da abermals das Papier-Syndikat eine 40prozentige Erhöhung des Papierpreises für nötig hält, kann dieses finanzielle Mehrgewicht nicht mehr auf unseren eigenen Schultern getragen werden. Sämtliche deutschen Zeitungen sind daher gezwungen, einen Teil dieser ungeheuren Last, die für die Presse des deutschen Reiches über hundert Millionen Mark jährlich ausmacht, mit auf stärkere Schultern zu übertragen; sie müssen daher zu ihrem Bedauern ihre Freunde nud Leser bitten, ihnen zu helfen.

Wir sind genötigt unsere Bezieherpreise zu erhöhen, um wenigstens einen Teil der neuen Mehrkosten herauszubekommen und wir bitten alle unsere Freunde, Bezieher und Leser Verständnis unserer Sachlage entgegen zu bringen, uns auch witerhin zu unterstützen und damit die noch nicht zu entbehrende Aufgabe der deutschen Presse im Kriege auch weiterhin zu ermöglichen.

Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Märkischer Sprecher, Westfälische Volkszeitung, Dortmunder General-Anzeiger, Dortmunder Tageblatt, Tremonia, Dortmunder Zeitung, Dülmener Zeitung, Essener Anzeiger, Essener General-Anzeiger, Essener Volkszeitung, Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung, Gelsenkirchener Zeitung, Hagener Zeitung, Westfälisches Volksblatt, Westfälischer Anzeiger, Westfälischer Volksfreund, Herner Zeitung, Herner Anzeiger, Hörder Volksblatt, Langendreer Zeitung, Lüdinghauser Zeitung, Schwerter Zeitung, Soester Anzeiger, Steeler Zeitung, Wanner General-Anzeiger, Wanner Zeitung, Westdeutscher Herold.

*

Unter Bezugnahme auf obige Ausführungen teilen wir unsern Lesern mit, daß der Bezugspreis auf die „Schwerter Zeitung" vom 1. April ab

monatlich 80 Pfennig

beträgt.

Der Verlag der Schwerter Zeitung.

———oo()oo———

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Schwerte**, 17. März.

Die heutige Sitzung der Stadtverordneten, die Herr Direktor Terbrüggen leitete, war von 12 Mitgliedern des Kollegiums besucht; vom Magistrat waren die Herren Bürgermeister Rohrmann und Direktor Emmerich anwesend, während das Stadtbauamt durch Herrn Bierbach vertreten war.

Zunächst wurde der

außerordentliche Haushaltsplan des Gaswerkes

für das Rechnungsjahr 1916 auf die Summe von 5000 Mark festgesetzt und verabschiedet.

Der Betrag soll für den Einbau eines neuen Reinigers verwandt werden.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf einen

Nachtrag zur Baupolizei-Ordnung

für den Stadtbezirk Schwerte vom 6. August 1904.

Der Nachtrag bezieht sich in der Hauptsache dazu, um in die alte Ordnung mildere Bedingungen aufzunehmen und den Baulustigen das Bauen zu erleichtern. U. a. ist auch die vorgeschriebene Höhe der Wohnräume herabgesetzt worden, dahingegen hat aber die Regierung gewünscht, wenn die Höhe herabgesetzt werde, daß dann die Räume eine bestimmte Größe haben müssen. Ferner ist in dem Nachtrag aufgenommen worden, daß bei Bauten möglichst das eine Haus an das andere angeschlossen wird, wo eine abweichende Bauart erforderlich wird, kann die Baudeputation eine Abweichung genehmigen. Das Kollegium stimmte dem Nachtrag in der vorgeschlagenen Fassung zu.

Erhebung von Kanalgebühren.

Ferner beantragte der Magistrat im Einverständnis mit der Kanalkommission die unterm 8. November 1901 erlassene Ordnung über die Erhebung von Kanalgebühren außer Kraft zu setzen und eine neue anzunehmen. Die neue Ordnung, die nicht für Interessentenkanäle, sondern nur für öffentliche Kanäle Geltung hat, sieht den Anschluß sämtlicher Anlieger von bebauten Straßen vor. Auf eine Anfrage erklärte Herr Bürgerm. Rohrmann, wenn es sich um ein Entfernung von mehr als 20 Meter handele, dann solle der Anschluß nicht gefordert werden; auch die bisherige Berechnung der Gebühren (2 Prozent des Nutzungswertes) bleibe bestehen, so daß in der Höhe der Gebühren keine Aenderung eintrete. Herr Homel hielt den Satz von 2 Prozent des Nutzungswertes noch reichlich hoch, die Gebühr stehe in keinem Verhältnis zu den Anlagekosten. Da die Stadt aber doch dazu übergehen müsse, in nicht allzu ferner Zeit ein vollständiges Kanalnetz anzulegen, so wolle er von einem Antrage auf Aenderung absehen. Herr Stern fand eine Härte darin, daß alle Anlieger zum Anschluß verpflichtet werden sollten und glaubte, daß dort, wo ein Interessentenkanal vorhanden sei, Schwierigkeiten entstehen könnten. Herr Bürgermeister Rohrmann zerstreute die Bedenken und bemerkte, man dürfe vor allem den Nutzen der öffentlichen Kanalisation nicht verkennen. Die Vorlage wurde genehmigt.

Es waren weiter die Kanalanschlußkosten festzusetzen. Die Versammlung beschloß gemäß dem Antrage des Magistrats die Anschlüsse, soweit sie in die offene Straße fallen, vorzulegen und von den Anliegern wieder einzuziehen.

Mit der vorgeschlagenen

Erhöhung des Zuschusses für Einquartierungen

erklärte sich das Kollegium einverstanden.

Danach werden die für Unteroffiziere und Mannschaften bisher gezahlten Sätze um 25 Pfg. pro Tag erhöht.

Außer der Tagesordnung wurde beschlossen, die Gebühren für die

Benutzung der Kühlzellen

in der Höhe des Vorjahres zu belassen, desgleichen den

Schlachtgebühren-Tarif.

Auch der Eispreis soll, wie im Vorjahre, 60 Pfg. für den Zentner betragen.

Ferner wurde noch der

Haushaltsplan des Schlachthauses

für das Jahr 1916 genehmigt.

Dieser Etat bietet kein besonders günstiges Bild; die Einnahmen sind mit 18 991,58 Mark angesetzt worden, die Ausgaben mit 30 966,33 Mark.

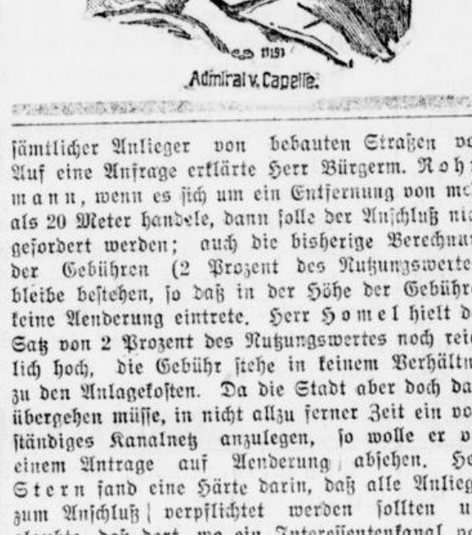
Wie Herr Bürgermeister Rohrmann hierzu bemerkte, sind die wöchentlichen Einnahmen von 5 bis 600 Mark auf 180—200 Mark heruntergegangen und es stehe zu befürchten, daß sich die Einnahmen noch mehr verringern und das Defizit noch größer werde.

Gemäß einem Antrage des Arbeitsausschusses für das Kriegswahrzeichen sollen die für das Wahrzeichen bis jetzt eingegangenen Gelder in Kriegsanleihe angelegt werden. Von den bereits eingekommenen 16 658 Mark sollen, nach einem Beschluß des Magistrats, 16 000 Mark für diesen vaterländischen Zweck verwandt werden.

Das Kollegium erklärte sich hiermit einverstanden.

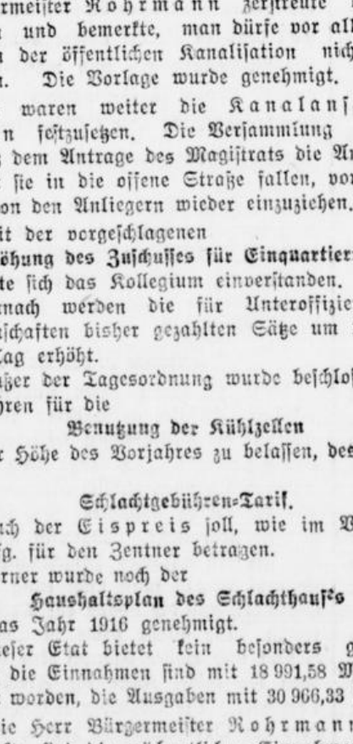
Nachdem das Kollegieum von einem zwischen der Stadt und dem Eisenbahnfiskus abgeschlossenen Vertrage bezügl. der Unterführung an der Schützenstraße Kenntnis genommen hatte, trat man in die geheime Beratung ein.

Zum Rücktritt des Gross-Admirals v. Tirpitz.



Großadmiral v. Tirpitz.

Der Nachfolger des zurückgetretenen Staatssekretärs.



Admiral v. Capelle.

Aus Stadt und Umgebung

Vom Kriegswahrzeichen.

(5. Folge).

Für das Kriegswahrzeichen stifteten ferner ein Kreuz oder ein Schild:

Katholischer Gesellenverein, Schwerte.
Gesangverein „Quartett", Schwerte.
Familie W. Witte, Schwerte.
Kränzchen evang. Lehrerfrauen, Schwerte.
Familie Died. Kockelke, Schwerte.
Dr. Strathmann und Frau, Schwerte.
Familie Heinrich von Lünen, Schwerte (Ruhrstraße 6.)
Familie Rud. Bleibtreu, Schwerte.
Ein- und Verkaufsgenossenschaft, e. G. m. b. H., Schwerte.
Familie Karl Doerth, Schwerte.
Katholische Schule, Schwerte.
Kaninchenzuchtverein, Schwerte.
Sparkassen-Rendant H. Nehring und Frau, Schwerte.

(Fortsetzung in nächster Samstags-Nummer).

Am morgigen Sonntag vormittag gegen 11 Uhr nageln die kath. Volksschulen und der Turnverein „Turnerbund" ihre Schilder.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

18. März.

Flieger über Schlettstadt und Calais. — Memel von den Russen besetzt. — Russischer Einfall gegen Tilsit. Kampf bei Czernowitz. — Große Dardanellenschlacht.

Was die Franzosen an der Front nicht vermochten, das suchten sie durch Angriffe auf offene Städte zu erreichen. Auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt warfen französische Flieger Bomben ab, durch welche im Lehrerinnenseminar 12 Kinder getroffen wurden. Diese Heldentat wurde dadurch vergolten, daß ein Zeppelin sofort gegen Calais aufbrach und diese Stadt mit Bomben belegte; eine Anzahl wichtiger Gebäude wurde getroffen und in der Stadt herrschte eine große Panik. — Am Abend dieses Tages zogen die russischen Mordbrennerhaufen, nachdem sie bereits 15 Ortschaften des Kreises Memel schwer mitgenommen, die Einwohner verschleppt oder niedergeschlagen hatten, auch Weiber und Kinder, in die Stadt Memel ein. Die deutschen Truppen waren zu schwach, um die Stadt gegen die Uebermacht halten zu können; sie zogen sich auf die Nehrung zurück, nicht ohne dabei 1000 Zivilpersonen in Sicherheit zu bringen. Während nun die Russen in Memel gleich den Hunnen hausten, suchten sie einen zweiten Raubzug gegen Tilsit auszuführen. Am genannten Tage erschienen sie mit starken Truppen vor Tauroggen; 14 deutsche Landsturmkompagnien mußten nun den Kampf gegen 8 russische Bataillone aushalten und sich auf Lauszargen zurückziehen, um nicht von der russischen Uebermacht umfaßt zu werden. — Während die Russen in den Karpathen immer wieder vergeblich vorstürmten, richteten sie im Südosten insbesondere ihr Augenmerk auf die Stadt Czernowitz, die sie immer wieder beunruhigten und auch am genannten Tage heftig angriffen; die Oesterreicher aber wiesen den Angriff nicht nur ab, sondern gingen zum Gegenangriff über, in dem sie über den Pruth setzten und so mit den Russen in der Bukowina nun aufzuräumen begannen. In der 7stündigen Ordanellenschlacht erreichten die Versuche der Ententemächte, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, ihren Höhepunkt. Es war ein ebenso interessantes wie grausiges Schauspiel, der gewaltige Kampf moderner Schiffsartillerie gegen die starken Küstenforts. Das Ergebnis der Schlacht war für Engländer und Franzosen entsetzlich; vier französisch-englische Schiffe gingen unter und die feindliche Flotte konnte froh sein, daß sie endlich den Ausgang der Dardanellen wieder gewann.

** **(Gertrudstag.)** Der 17. März ist für den Landmann und Gärtner eigentlich schon Frühlingsanfang: „St. Gertrud, die erste Gärtnerin!" heißt's im Volksmunde. Das trifft nun zwar nicht immer zu und auch in der gegenwärtigen Zeit hat man vor diesem Tage in Garten und Feld schon sehr viel Arbeit geleistet in der Bestellung der Frühsaaten; aber der Gertrudstag soll besonders glückverheißend sein, wenn ihm üppiger Sonnenschein beschieden ist. Daran fehlte es nun diesmal nicht. Schon am Vortage lachte die Sonne so freundlich und strahlte so frühlingswarm, daß manche Gemüsepflanzen ihre zarten Köpfchen reckten und einen Blick in die freie Welt wagten. Man sieht hieraus, daß der Kälterückfall der jüngsten Tage dank dem schützenden Schnee den Pflanzen nicht geschadet hat. Mögen wir auch in Zukunft vor besonders kalten Nächten verschont bleiben, damit die guten Aussichten und Hoffnungen auf den kommenden Frühling nicht zu schanden werden.

** **(Keine Fleischkarten.** Die Nachricht, daß die Einführung der Fleischkarten unmittelbar bevorsteht, ist wie die „Allgemeine Fleischerzeitung" von zuständiger Stelle erfährt, falsch und irreführend. Es sind von der Regierung noch keine dahingehenden Beschlüsse gefaßt worden. Allerdings schweben Erhebungen über den Fleischverkauf und es wird ein Weg gesucht, um den Verbrauch einzuschränken. Welche Schritte aber unternommen werden sollen, um dieses Ziel zu erreichen, darüber ist von seiten der Regierung noch keine Entscheidung getroffen.

** **(Evangel. Arbeiterverein.)** Auf die morgige Monatsversammlung des Evangel. Arbeiter- und Bürgervereins seien hiermit alle Mitglieder, besonders die Mitglieder der Stöße-

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Die Passionszeit.

Kriegszeit ist Passionszeit. Ist es da noch nötig, eine besonders festgelegte kirchl. Passionszeit zu durchwandern? Die ganze Welt hallt wieder von Leid und Schmerz und Grauen. Auch über unserem deutschen Volke liegt schwer das Leid. Hütte und Palast durchkosten es. Es ist nun vielfach so, daß solch allgemeines Leid für den einzelnen nicht drückender wird, sondern im Gegenteil leichter. Es gibt ein lateinisches Sprichwort: „Es ist ein Trost, Genossen zu haben im Unglück". Aber wie gesagt, es ist dies ein lateinisches, ein heidnisches Wort.

Bei Christenmenschen liegt es anders. Da wird gerade dieses allgemeine Leid besonders schwer empfunden. Da trägt man nicht nur das eigene Leid, gerade auch das fremde Leid wird drückend. Dort setzt man sich nicht schnell und leichtfertig über das Leid hinweg. Und wir Christenmenschen würden mit dem Leid überhaupt nicht fertig werden. Es würde uns endlich mürbe machen und erdrücken.

Gott sei Dank ist es bei den Christen gerade umgekehrt. Gerade im Leid zeigen sie ihre Größe und Stärke. Das kommt von dem Kreuz auf Golgatha her. Die liebe Passionszeit ist wieder herangekommen. Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem. Und wir wandern mit unserm Heiland hin nach Gethsemane und nach Golgatha. Das uralte Lied von dem Leiden und Sterben unseres Heilandes erklingt wieder in der Christenheit. Und wir hören dieses Lied gern, weil es uns stark und getrost macht. Gerade die Leidensgeschichte Jesu ist uns in dem Evangelium besonders breit und anschaulich erzählt. Im Kirchenjahr hat man eine ganze Reihe von Wochen der Betrachtung des Leidens Jesu gewidmet. Zu allen Zeiten haben sich die Christen in Jesu Leide besonders andächtig vertieft. Die altkirchlichen Hymnen sind uns Beweis dafür.

Die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu macht uns stark und froh. Nicht nur deshalb, weil wir hier jemand leiden sehen, der für uns in unserem Leiden Vorbild sein kann, der in seinem Leid fremdes Leid nicht vergaß, der noch für seine Feinde betet und für seine Mitgekreuzigten und für seine Mutter sorgt. Nicht nur deshalb, weil wir einen leiden sehen, der trotz seines schweren Leidens getrost die Hand des himmlischen Vaters ergreift. Es ist noch etwas ganz Besonderes, es strömen vom Gekreuzigten her ganz besonders geheimnisvolle Kräfte, die wir gerade auch in unserm großen Kriegsleid gebrauchen können. Geheimnisvolle Kräfte, die Trost und Stärke und Erlösung bringen. Unter dem Kreuze werde ich es inne: Der am Kreuze ist mein Erlöser. Und dieser Glaube ist es, der mich froh und stark macht, froh und stark auch im schwersten Kriegsleid.

—oo0oo—

Portugal

Daß „ehrlich" stets am längsten währt,
Ist jedes braven Mann's Devise,
Doch nach dem Gegensatz verfährt
Der kleine freche Portugiese.
Er steht in Englands schnödem Sold,
Drum ist den Deutschen er nicht hold,
Und tanzend, wie die Briten pfiffen,
Vergriff er sich an unsern Schiffen.

Er nahm uns frech die Schiffe fort,
Die still in seinem Hafen lagen,
Er „stahl", das ist das rechte Wort,
Für sein verwerfliches Betragen.
Er hätte sich zu schämen Grund,
Und hat doch noch den großen Mund,
Er fühlt nicht seiner Sünde Schwere,
Denn längst erlosch sein Fünkchen Ehre!

Futsch ging sein Selbstbestimmungsrecht,
Sein Herr und Meister ist der Brite,
Ist eine Tat auch noch so schlecht,
Er führt sie aus nach Sklavensitte.
Ein Spitzbub ward der Bösewicht,
Er denkt nicht an das Weltgericht,
Hört nicht der „Kleinen" jammernd Lallen,
Die durch John Bull schon reingefallen.

Und was dem Belgier recht geschah,
Vergißt er in dem Haßgezeter,
Er denkt nicht an den Nikita,
Er denkt nicht an den Serbenpeter.
O Portugal, o Portugal,
Du stehst als nächster vor dem Fall!
Wen England sich zum Freund erkoren,
Der ist von vornherein verloren.

Herr Castro sitzt auf hohem Pferd,
Er wird sein Volk ins Unglück treiben,
Weil ehrlich stets am längsten währt,
Wird er nicht lange oben bleiben.
Er hat auch nur ein dürftig Heer,
Und an der Flotte fehlts ihm schwer,
Kurzum, heut ist der Portugiese
En lahmer, eingeschrumpfter Riese.

Selbst seine Feindschaft wiegt nicht schwer,
Sind Lug und Trug auch seine Waffen,
Wir haben einen Gegner mehr
Und werdens auch trotzdem noch schaffen!
Einst wird auch dieser Bösewicht
Verfallen seinem Strafgericht,
So fischt auch er im Trüben weiter,
Bis er erledigt ist.

Ernst Heiter.

Die Bundesgenossenschaft des Vierverbandes.

Reuter meldet aus London: Bei den Debatten über das neue Kriegsbudget sprach Minister Long im Namen der Regierung. Er erwähnte die Kritik auf militärischem Gebiete. Im Interesse des Landes könne er auf Einzelheiten nicht eingehen. Er müsse betonen, daß die Tatsache, daß die Verbündeten Tausende von Meilen von einander entfernt seien, die Kriegsführung sehr erschwere. Nichtsdestoweniger müsse man dankbar sein, daß die Regierungen alles getan hätten, um im anderthalbjährigem Kriege trotz der verschiedenen Auffassungen, die in ihren Ländern herrschen, und trotz der großen Verschiedenheiten unter den einzelnen Verbündeten die Einheitlichkeit der Bundesgenossenschaft fester, als je zum Ausdruck zu bringen. Wir haben das volle Vertrauen, sagte er, daß nach einer glücklichen Beendigung des Krieges die Bundesgenossenschaft und Freundschaft unter den Verbündeten fortdauern wird.

—oo0oo—

Der Krieg gegen Frankreich.

Frankreichs Krieg — ein Kreuzzug.

Eine Stilprobe aus der Presse des „erleuchteten" Frankreich! Der „Nouvelliste de Bordeaux" schreibt: Deutschland hat einen Vertrag mit der Hölle geschlossen, um mit unbeschreiblicher Kühnheit die Herrschaft des Bösen in der Welt aufzurichten. Dieses große religiöse Problem wird durch den jetzigen Krieg entschieden. Deutschland ist der Vorkämpfer des Teufels, Frankreich der Streiter Gottes. Der Krieg muß daher mit dem Siege Frankreichs enden. Selbst wenn dieser Sieg mit menschlichen Kräften kaum möglich erscheint, so wird Gott im rechten Augenblick eingreifen, und wenn er sich der Menschen bedient, so sind das die Franzosen in ganz besonderem Maße.

Der „Nouvelliste" ist nicht etwa ein für farbige Franzosen in Afrika bestimmtes Missionsblättlein, sondern eine größere Tageszeitung, die Ansehen genoß, bevor in Frankreich der Krieg und in der Redaktion des Blattes der Irrsinn ausbrach.

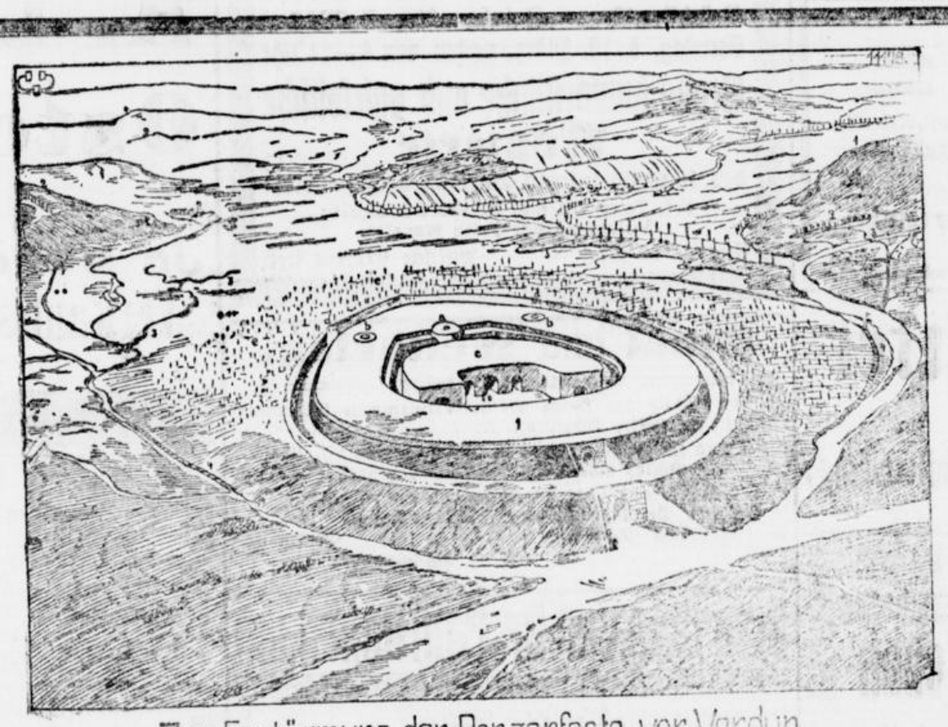
Gallieni geht endgültig.

Der Kriegsminister Gallieni ist nach Meldung des „Journals" endgültig zurückgetreten. Admiral Lacaze wurde mit der vorläufigen Geschäftsführung des französischen Kriegsministeriums betraut.

Man hält in eingeweihten Kreisen den Rücktritt Gallienis weniger für eine Folge der Ereignisse von Verdun, als die innerpolitischen Parteireibungen. Gallieni, einer der fähigsten Köpfe des französischen Offizierskorps, hat sich mit aller Kraft gegen den Einfluß parlamentarischer Parteigrößen auf seine Maßnahmen als Minister gewehrt. Das verträgt man im platten Lande der Advokatenherrschaft nicht. Man sieht ihn also trotz seiner guten militärischen Eigenschaften gern scheiden und ist bestrebt, ihm einen willfährigeren Nachfolger zu geben. Vorläufig schwankt man noch zwischen Herrn Barthou, einer vom parlamentarischen Bau, und General Lyautey, dem Henker Marokkos, den man trotz seiner in Afrika bewiesenen Energie parlamentarischer Kontrolle für zugänglicher glaubt, als Gallieni. Admiral Lacaze hält einem dieser Kandidaten nun die Stelle offen.

Joffre Gallienis Nachfolger?

Die „Italia" erfährt aus Paris, als Nachfolger Gallienis sei Joffre ausersehen, den Petain als Generalissimus ersetzen solle. Die über den Ministerrat am Dienstag abend, in dem der Rücktritt Gallienis endgültig angenommen wurde, veröffentlichte amtliche Note besagt, daß der Marineminister Admiral Lacace interimistisch mit der Leitung des Kriegsministerums betraut worden ist in der Erwartung der demnächstigen definit. Ernennung des neuen Kriegsministers. Trotz dieser offiziellen Bestätigung haben die Zeitungen noch nicht die Erlaubnis erhalten, irgendeine Andeutung über die Gründe zu machen, die den Rücktritt des Generals Gallieni herbeiführten.



Zur Erstürmung der Panzerfeste vor Verdun.
Eine Panzerfeste aus der Vogelschau.

Nagelt das Kriegswahrzeichen!

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der Kriegs-Nahkampf. Lehrtafeln nach sportlichen Grundsätzen zusammengestellt von Wilhelm Dörr, deutscher Sportlehrer. Sportverlag Grethein u. Co., G. m. b. H., Leipzig. Preis 1,20 Mk. Ein außerordentlich lehrreiches Büchlein, welches sicherlich bald in den weitesten Kreisen zahlreiche Anhänger finden wird.

*

Fischer, Gottl., Pfarrer in Essen, **Osterfriede!** Ein Gruß fürs liebe deutsche Christenvolk, vor allem für unsere Tapferen im Felde, wie in den Lazaretten. 32 S. in hübschem Umschlag 15 Pfg. E. Biermann, Verlag, Barmen.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.
19. März: Milde, wolkig, teils heiter.
20. — Angenehm, Sonne, nachts kalt.
21. — Wenig verändert.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Hetde in Schwerte.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 47

„Lieber Müller," sagte er mit matter Stimme, „mir ist ganz schwach bei diesem Ereignis geworden. So eine hübsche Larve, eine wahrhaft vornehme Erscheinung, und doch hätte einen das Mädel in Teufels Küche bringen können. Worauf soll man sich denn da in der Welt noch verlassen? Der Appetit ist mir gänzlich vergangen, übernehmen Sie nur die Prepelei, ich werde mich heut an den Sorgenbrecher halten und mir vor Aerger einen andudeln."

Und während Assessor Müller sich voll Sachkenntnis über die Delikatessen hermachte, stürzte er als Einleitung zu seinem erhabenen Vorsatz eine volle Schale Champagner hinunter.

13. Kapitel.

„Es scheint ganz ausgeschlossen," sagte Herr von Bardekow, der mit Herrn von Scharffenstein und Assessor Mallmitz im Untersuchungszimmer war, „es scheint ganz ausgeschlossen, daß wir in diesem Majewski wirklich den Haupttäter gefaßt haben. Er ist ja freilich ein schwerer Junge, die Liste seiner Verbrechen, für die er bereits gebüßt hat, weist eine recht stattliche Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen auf; aber es sind immer solche gewesen, bei denen niemals Menschenleben in Frage gekommen sind. Mit einer fast gewissenhaft zu nennenden Scheu ist erdem Aeußersten, was ein Mensch an Schuld auf sich laden kann, aus dem Wege gegangen."

„Aber der Mut fehlt ihm doch gewiß nicht dazu," wandte Herr von Scharffenstein ein.

„Das ist wahr. Er ist jedoch — so unglaublich es klingt — nicht frei von Grundsätzen. Und dazu gehört auch der, daß man keinen Menschen töten dürfe. Man sieht hier einmal den Einfluß des in der Kindheit Erlebten, das eine nachteilige Wirkung fürs ganze Leben ausübt. Ein Onkel von ihm wurde nämlich seinerzeit auf der Landstraße erstochen, und es hat sich seitdem ein grenzenloser Abscheu gegen jedes Vergießen von Menschenblut unauslöschlich bei ihm eingeprägt."

„Dann wundert's mich nur, daß er nicht auch vor Diebstählen zurückschreckt. Denn jener ermordete Onkel wurde doch wohl auch beraubt?"

„Nein, das war nicht der Fall. Es war ein Mord aus Eifersucht."

„Schade!" sagte Mallmitz. „Sonst hätten wir vielleicht aus unwillkürlich anerzogenem Widerwillen gegen Beraubung einen Verbrecher weniger auf der Welt."

Die drei Herren wurden durch den eintretenden Kommissar Weide in der Fortführung ihres Gespräches unterbrochen, der bereits am vorhergehenden Abend die Festnahme der gesuchten Freundin Majewskis telephonisch gemeldet hatte.

„Wie machten Sie die Person ausfindig?" fragte ihn der Untersuchungsrichter mit einem wohlwollenden Blick, der bei Herrn von Bardekow ein deutliches Mißbehagen auslöste.

„Nichts leichter als das," versetzte Weide vergnügt. „Durch meine Nachforschungen hatte ich herausgefunden, daß die Gesuchte keine andere sein könne als ein sehr gewandtes und bis jetzt noch unbestraftes Mädchen, das wegen der Unschuldsmiene und Unbestraftheit den Spitznamen „die fromme Helene" führt. Aber sie war nirgends aufzuspüren. Da kam mir die Meldung, daß jene Dame, die einen Hundertmarkschein gewechselt hatte, gelbblonde Haare habe, zu Hilfe. Ich mußte, daß sie viel Sport betreibt, sich gern bei Segelpartien beteiligt und eine ausgezeichnete Radlerin ist. Jetzt im Winter mußte sie sich wohl auf dem Eise tummeln, und so entdeckte ich sie schließlich auf der Eisbahn im Tiergarten. Trotz der gefärbten Haare und Augenbrauen erkannte ich sie sofort. Mein Physiognomiengedächtnis hat mich noch nie im Stich gelassen."

„Gut! Gut!" sagte Scharffenstein zweimal mit besonderer Betonung, was aus seinem Munde soviel wie eine hervorragende Belobigung war. „Man führe Helene Brandt vor!" gebot er dem auf ein Klingelzeichen eintretenden Schutzmann.

Die Verhaftete benahm sich ziemlich unbefangen und wollte sogleich das Wort ergreifen. Man merkte es ihr an, daß sie keine allzugroße Hochachtung vor der wohllöblichen Obrigkeit besaß.

„Bitte, nehmen Sie Platz!" sagte Scharffenstein mit ironischem Entgegenkommen. „Sie sind geborene Schlesierin, nicht wahr."

„Jawohl, ich bin in Beuthen geboren, aber in Posen aufgewachsen, wo mein Vater Obersteuereinnehmer war."

„Leben Ihre Eltern noch?"

„Nein, sie sind beide tot. Ich war die einzige Tochter." Sie stockte.

„Bitte, fahren Sie in Ihrer Lebensbeschreibung fort!" forderte der Untersuchungsrichter. „Ich hoffe, Sie werden keine dunklen Punkte in Ihrem Leben haben, die Sie verheimlichen müssen."

„Durchaus nicht," sagte sie selbstbewußt. „Ich habe einen guten Unterricht genossen und wurde schließlich Erzieherin bei einem polnischen Grafen. Mein Vater war damals schon gestorben, meine Mutter folgte ihm bald nach, und so stand ich ganz allein in der Welt da. Ich hatte eine angenehme Stellung — aber die gnädige Frau wurde ohne Grund eifersüchtig auf mich, und ich mußte den Dienst verlassen. Von dort kam ich in derselben Eigenschaft nach Danzig zu einer deutschen Familie, wo es mir nicht besser erging. Das Schrecklichste aber mußte ich in Paris erleben. Der sechzehnjährige Sohn eines Gesandtschafts-Attachees, bei dem ich engagiert war, erschoß sich meinetwegen —"

„Weshalb?"

„Er verfolgte mich mit Anträgen, und ich wies ihn ab —"

Weide lächelte. „Verzeihen Sie, Fräulein, dieser Fall ist mir bereits bekannt. Er soll wesentlich anderer Art sein, als Sie ihn darzustellen beliebten. Sie waren dem jungen Mann gegenüber durchaus nicht wie ein Eiszapfen, sondern verführten ihn zu allerlei törichten Ausgaben, um sich putzen und schmücken zu können. Der exzentrische Mensch griff dann zuletzt, als Sie ihn bei der Entdeckung des Verhältnisses durch seinen Vater dreist verleugneten, ja sogar anklagten, aus Verzweiflung zur Pistole —"

„Das ist nicht wahr!" rief sie erregt.

„— und Sie verdanken es lediglich dem rücksichtsvollen Verhalten jener Familie, die einen Eklat vermeiden wollte, daß Sie nicht bestraft, sondern nur Knall und Fall entlassen wurden."

Sie war wieder im Begriff, etwas darauf zu entgegnen, aber Scharffenstein verhinderte es.

„Das interessiert uns ja nicht weiter," sagte er gleichgültig, „Wohin begaben Sie sich dann in Stellung?"

„Ich fand nicht gleich etwas Passendes und ging nach Berlin, wo ich von Sprachunterricht lebte."

„Und hier lernten Sie den Bruno Majewski kennen?"

„Bruno Majewski?" fragte sie verwundert. „Das muß ein Irrtum sein."

„Ich bitte Sie!" fiel Weide ein. „Was soll denn diese Verstellung? Ihr Komplice hat bereits alles gestanden und auf Sie hingewiesen, und Sie wollen uns hier vormachen, daß Sie nicht die Gesuchte wären?"

„Der Elende!" entfuhr es ihr. Sie wußte nicht, daß der Kriminalkommissar die kleine Lüge benutzte, um sie zum Geständnis zu bringen.

„Sie lernten ihn also vor einem halben Jahre kennen?"

Nach langem Zögern gestand sie leise: „Ja, in einem Konzert."

234,10

Zahle für Lumpen 20 Pfg., Knochen 12 Pfg., alte Strickwolle M. 1 40, Neutuchabfälle M 1.10 für 1 kg.

Kaufe ferner Papierabfälle, alte Akten und Bücher, Conservendosen, Gummiabfälle, sowie sämtliche Altmaterialien zu höchsten Preisen.

F. Strothotte, Hörde, Wiesenstraße 23/29.

Hadernsortieranstalt, Eisen- u. Metallgroßhandlung.

Fernruf 321 — Gegründet 1878. 95

Anm. Wer die Sachen nicht selbst bringen kann, wolle dieselben bis 5 kg per Post franko, darüber per Bahn unfrankiert an mich absenden. Begleichung erfolgt sofort nach Empfang per Postanweisung.

Rotklee — Schwedenklee
Weißklee — Gelbklee

sowie die bewährten Mischungen zu Futterbau und Dauerweide empfiehlt in höchstprozentig keimfähiger Ware 1128

L. Weinberg.

Erste Hagener Hohlsaumnäherei.

Die schönsten Garnituren für Blusen, Kleider und Wäsche sind **Hohlsäume.** Anleitung zur Verarbeitung von Blusen durch Hohlsäume gratis. 69

Franz Verwey, Damenschneider, Hagen i. W. Marienstr. 5 Fernspr. Nr. 2248

Suche auf sofort ein 1114

Fräulein

welches in allen Kontorarbeiten bewandert ist, gegen Vorlegung der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche.

Herm. Duhme jr., Schwerte (Ruhr), Hagenerstraße 18.

Laternenwärter

1081 sofort gesucht.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks, Schwerte.

Suche für sofort ein

Mo genmädchen.

Wilhelm Nowling
1082 Hagenerstr. 36.

Ev. Arbeiter- und Bürgerverein Schwerte

Monatsversammlung

Sonntag, 19 März, im Hotel Quabbeck.

Tagesordnung:

5½ Uhr: Beitragszahlung für beide Kassen.

6 Uhr: 1. Vortrag: „Unsere Verbandssterbekasse" (Verbandssekr. Jacobi).
2. Erhöhung d. Beiträge zur Sterbekasse.
3. Vereinsangelegenheiten

Um zahlreichen Besuch bittet

1180 **Der Vorstand.**

Reinigen und Färben

sämtlich. Straußfederarten, Reiher und Fantasies 1083

schnell und billig. Putzgeschäfte Extrapreise.

Straußfedern-Spezialhaus Meyer,

Schwerte (Ruhr),

— Hüsingstraße 17/19. —

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Tücht., sauberes Mädchen

für ganze Tage gesucht. 1124

Zu erfragen in d. Gesch. d. Ztg.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich auf sofort ein besseres, evangel.

Mädchen

welches etwas Gartenarbeit und Nähen versteht 1118

Frau Carl Bornemann
Ergste.

Mehrere Platzarbeiter gesucht.

L. Möbling,

1113 Nietenfabrik

Fräulein oder Kriegerfrau

z. Beaufsichtigung einer Gummi-Besohlanstalt gesucht.

Schwerte,
Hüsingstraße 22. 1110

Ein Lehrmädchen

aus achtbarer Familie für den Laden zu April gesucht. 1015

Friedr. Kayser
Uhren- u. Goldwarenhandlung.

Varietee „Zum Adler"

Hagenerstraße 14 — Inhaber: Carl Feit.

Sonntag, d. 19. März, nachm. von 4—11 Uhr:

Großes humorist. Konzert

(der Zeit entsprechend),

ausgeführt von erstklassigen Rheinischen Humoristen und Künstlern

Seppel und Hanny.

Landes komm! Genannt das niederrhein. Unikum.

Eintritt 10 Pfg. Glas Bier 10 Pfg.

Militär Eintritt frei. 1121

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

„Reichskrone."

Programm für den 18. und 19. März 1916.

Heimgekehrt.
Patriotisches Weihnachtsbild in 3 Akten.

Um Liebe und Ehre.
Spannendes Drama in 2 Akten.

Seine Kammerjungfer.
Lustspiel in 3 Akten.

Ende gut — alles gut.
Humoreske.

Die Nachbarswohnung.
Lustspiel. 1111

Der Jüngling vom Lande. Humoreske.

Kriegsberichterstattung.

Kriegstheater

«Zum alten Rathaus».

Brückstr. 12. — Inhaber: August Müller.

Sonntag, d. 19. März, nachm. von 4—11 Uhr

Große humoristische und patriotische Konzerte 1119

des 1. westdeutschen Burlesken-Ensembles.

Frl. Tony Ullrich, Konzert-Sängerin.
Volkskomiker Fritz Massloh.

Eintritt 10 Pfg. Militär Eintritt frei.

Bibel und Weltkrieg.

Oeffentliche Vorträge.

Im Saale des Herrn Wilh. Wilmsmann (Restaurant Klempt, Schwerte, Mühlstraße 7.

Thema für Sonntag, den 19. März, abends 8¼ Uhr:
Gottes Abrechnung mit den Nationen.

Donnerstag, den 23. März, abends 8¼ Uhr:
Der tausendjährige Waffenstillstand.

Alle freundlichst eingeladen. Eintritt frei!

1102 Ref. H. Pöschke, Missionar.

Schriften von Dr. Paul Rohrbach

Deutschland unter den Weltvölkern	Preis Mk.	5.50
Der deutsche Gedanke in der Welt	„ „	1.80
Die Geschichte der Menschheit	„ „	1.80
Im Lande Jahwehs und Jesu	„ „	6.00
Deutsche Kolonialwirtschaft I. Südwestafrika	„ „	6.—
Deutsche Kolonialwirtschaft Einleitungsband: Kulturpolitische Grundsätze für die Rassen- und Missionsfragen	„ „	2.—
Die deutschen Kolonien	„ „	1.90
Der Krieg und die deutsche Politik	„ „	1.80
Deutsche Kulturaufgaben in China	„ „	0.60
Warum der Krieg	„ „	0.50

empfiehlt die

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Auskunft über die

Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen i. W.

und ihre verschiedenen Abteilungen:

Höhere und mittlere Handelsschule, Handesschule für Volksschüler u. -schülerinnen

wird schriftlich und mündlich erteilt. Sprechstunden an Werktagen jederzeit, an Sonntagen von 10—12 Uhr im Schulgebäude, **Hochstrasse 80** Schulbeginn 26. April. 396

Dörner, Direktor.

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36|38 Dortmund Balkenstr. 36|38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23

In beiden Verkaufsstellen grösste Auswahl.

Schützet die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren best bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

Franz Gessinger und Ernst Klein i. Schwerte, Apotheke zur Hohensyburg in Westhofen, Wilhelm Liesenhoff in Ergste. 5050

Suppenmehl

per Pfd. **80** Pfg.

20 Gr. Suppenmehl genügen für einen Teller Suppe. 500—550 Gr. geben ein vollständiges Mittagessen für 6—7 Personen. 1122

L. Weinberg.

Einladung

zu einer am

Sonntag, den 19. März 1916, abends 8 Uhr

im Fritzenkötter'schen Saale stattfindenden

öffentlichen allgemeinen Versammlung.

Tagesordnung:

Aufklärung über die Kriegsanleihe.

Westhofen, den 18. März 1916. 1120

Der Werbeausschuß.

Hauptversammlung

des landwirtschaftlichen Kreisvereins, Iserlohn am Donnerstag, den 30. März d. J., nachm. 5¼ Uhr im Saale des Wirtes Bintz zu Iserlohn.

1. Vortrag.
2. Einfuhr von Zuchtbullen.
3. Jahresbericht und Rechnungslegung.
4. Verschiedenes.

Die Vorstandsmitglieder wollen sich etwas früher einfinden.

Iserlohn, den 16. März 1916. 1109

Der Vorsitzende des landwirtschaftl. Kreisvereins:
Nauck, Geheimer Regierungs- und Landrat.

Ein gebrauchter Herd

welcher sich für **Waschküche** eignet, billig zu verkaufen. 1112

Theodorstraße 6.

Bettnässe. Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsf., diskret. **Margonal, Berlin, Fidicinstr 38.** 1103

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

...nahl.

...10.
23

...Nr. 3638

...B.

...pfg.
...geben ein
...für 6—7
1122
...er.

...abends 8 Uhr
...anfindenden

...versammlung.

...sanleihe.
1120

...ausschuß.

...nachm. 5½ Uhr
...n Ziehung.

...ung.
...es früher einfinden.
1109
...f. Kreisvereins:
...nd Landrat.

...nell und sauber
...ckerei C. Kraus

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang · Erstes und ältestes Tageblatt des Kreises · Kreis-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 66. **Samstag, 8. März 1916.**

zu den Herzen der Zuhörer und wohl auch zu demjenigen des Toten! Denn wunderbar, in den stillen Zügen desselben begann es mächtig zu arbeiten — ein krampfhaftes Zucken; doch wer hat nicht schon von Muskelzuckungen bei Toten gehört?! Aber was war das? Plötzlich, wie von elementarer Gewalt geschleudert, flogen die schwarzen Denken beiseite, sprang Leander empor, und — nieste, nieste leidenschaftlich!

Lautlose Stille herrschte für einen Moment sowohl auf der Bühne wie im Zuschauerraum, nur unterbrochen durch das anhaltende Niesen des so gewaltsam ins Leben zurückgerufenen Leander. Dann aber klang es unter schallendem Gelächter: „Prosit, Herr Römer! Prosit!" Das brach den Bann. Hero faßte sich nun zuerst, und jubelnd die Arme ausbreitend, rettete sie die Situation so viel als möglich mit dem beglückten Ausruf: „Die Götter sind so gut, so gut!"

Niesend sank Leander an ihre treue Brust, und durch die von dem starken Schnupfpulver durchschwängerte Luft stimmte bald das Chor und sogar einige Zuschauer mit ein, und unter einem allgemeinen Nieskonzert fand das große Trauerspiel einen unerwartet fröhlichen Abschluß.

Herr Römer aber mußte zugeben, daß auch seine Gemahlin eine große und echte Künstlerin war, und ein kleiner, zierlicher Frauenpantoffel schwebte fernerhin wie ein Damoklesschwert über seinem Haupt, gegen das er sich niemals auflehnen darf, ohne nicht von seiner reizenden Gattin mit einem schelmischen Lächeln gefragt zu werden: „Vielleicht eine Dosis Schnupfpulver gefällig, mein Leander?"

Kunst und Wissen.

„Es zieht!" „Wann wird Luftzug unangenehm?" Diese in manchen Jahreszeiten besonders aktuelle Frage erörtert auf Grund neuer Untersuchungen Prof. H. Chr. Nußbaum in einem Aufsatz der „Umschau". Nach den Feststellungen des großen Hygienikers von Pettenkofer war man bisher bei der Lüftungstechnik von dem Grundsatze ausgegangen, daß eine Bewegung der Luft von 0,5 Meter in der Sekunde überhaupt nicht empfunden wird, und daß mit ihr ein fünfmaliger Luftwechsel des Raumes in der Stunde erzielt werden kann. Durch neuere Untersuchungen ist aber erwiesen worden, daß die Bewegung von 0,5 Sekundenmeter überschritten werden kann, ohne unangenehm zu werden. Die Ertragbarkeit der Luftbewegung im geschlossenen Raum hängt nämlich von seinem Wärmegrade und der Art des Luftstromes ab. Ist es im Zimmer kalt, dann muß die Luftbewegung eingeschränkt werden, weil dem Körper durch Luftleitung und Wasserverdampfung um so mehr Wärme entzogen wird, je lebhafter er von Luft umspielt ist. Feine Luftströme, die den Körper einseitig oder nur eine bestimmte Hautstelle treffen, erwecken Mißbehagen, auch wenn ihre Bewegung wesentlich unter 0,5 Sekundenmeter bleibt. Dagegen wird ein gleichmäßig den Körper umflutender Luftstrom in einem hinreichend erwärmten Zimmer nicht empfunden, wenn die Luftbewegung 1 Meter in der Sekunde erreicht. Steigt der Wärmegrad in dauernd geheizten Räumen über 18 Grad, in anderen Räumen über 20 Grad Celsius an, so wirkt eine solche lebhafte Luftbewegung vorteilhaft, weil sie für ausreichende Wärmeentziehung sorgt. Professor Nußbaum hat nun durch seine Untersuchungen festgestellt, daß man durch die Steigerung der Luftbewegung die ungünstigen Einflüsse der zu hohen Raumtemperatur aufheben kann, daß man eine Luftwärme von 22—23 Grad Celsius noch als angemessen empfindet, wenn die Luftbewegung 1—1,20 Meter in der Sekunde beträgt, eine Wärme von 25 Grad bei einer Bewegung der Luft von 1,50 Meter wohlig wirkt. Eine darüber hinaus gesteigerte Luftbewegung wird dann als leiser Hauch empfunden; doch dürfte eine Luftbewegung von 1,50 Meter die Grenze bereits überschreiten, die der Mehrzahl angenehm ist. Jedenfalls darf in mehr als ausreichend und in hoch erwärmten Räumen eine gleichmäßige Bewegung des Luftstromes von 1 Meter in der Sekunde als zweckdienlich angenommen werden, und in Räumen, in denen die Wärme rasch ansteigt und die Luft sich verschlechtert, wie in Theatern, Konzertsälen, Restaurationsräumen, ist ein 8—10facher Luftwechsel pro Stunde nötig.

Welt und Zeit.

Ein neuentdecktes seltsames Volk. Ueber die Entdeckung eines bisher unbekannten eigenartigen Volksstammes im Norden der Malaiischen Halbinsel wird in ausländischen Blättern berichtet. Dieses in den unwegsamen Bergen und Sümpfen zwischen Trengganu und Kelantan hausende Volk zeigt negerartige Züge und führt im Urwald ein Wanderleben. Der Stamm wird Panggang genannt; von Natur sind diese Bewohner der Wildnis friedfertig, und Kämpfe oder Diebstähle unter ihnen kommen nicht vor. Vom Sultan des Staates haben sie nur eine sehr unbestimmte Vorstellung als von einer gottähnlichen Person, die ihnen das Haupt abschlagen lassen kann. Als höchste Kostbarkeit gilt den Panggang der Tabak; solange sie Tabak und Salz haben, können sie alle anderen Nahrungsmittel lange entbehren. Geld ist ihnen zwar bekannt, aber Verwendung für Münzen haben sie nicht, denn sie treiben auch keinen Handel. Kommt einem von ihnen durch Zufall Geld in die Hände, so wird es schleunigst vergraben, auf daß der Tote im anderen Leben mit den Münzen Handel treiben könne. Die Wirtschaft ist noch im Urzustande: hat der Panggang Hunger, so sucht er Nahrung; hat er einen Vorrat, so wird er nichts tun, bis der Vorrat verzehrt ist und die Notwendigkeit ihn wieder auf die Jagd treibt. Religiöse Vorstellungen scheinen so gut wie völlig zu fehlen, nur ein dumpfer Glaube an eine Art Seelenwanderung hat bei den Panggangs Aufnahme gefunden. Sie halten die Tiger, die in ihrer weltfernen Gegend häufig sind, für verzauberte Ahnen, und dieser Glaube ist so stark, daß sie den Tiger, wenn sie ihm begegnen, beim Namen eines verstorbenen Ahnen oder Verwandten anrufen. Dabei glauben sie, daß der Tiger, wenn sie den richtigen Namen gerufen haben, ihnen nichts Böses zufügt; ist aber die Vermutung falsch, hat der Tiger nicht die Seele jenes Ahnen, dessen Namen man rief, dann nimmt er Rache und zerfleischt den Rufer.

Humor.

Zustimmung. „Ich gebe nichts auf Schönheit und auf Reichtum," sagte sie, „der Mann, den ich heiraten werde, muß ein Held sein." „Du hast recht, meine Tochter," antwortete der Vater, „das muß er sein."

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Trotzdem, Magnus, glaube ich nicht an die Schuld dieser Frau. Es erscheint mir unmöglich, daß sie ihren Gatten, den sie anbetet, betrogen haben soll. Wer weiß, welche unvernünftigen Einbildungen die beiden Menschen bewogen haben, ein Glück zu fliehen, um das Götter sie hätten beneiden können. Jedenfalls werde ich, trotzdem Frau Lona es mir strenge verbeten, den Herrn Direktor in dieser Angelegenheit aufsuchen und ein offenes Wort reden.

Also ein wenig gedulde Dich noch, mein Junge, halte die Augen offen und erforsche von den alten Geschichten und Beziehungen, soviel Du nur kannst. Du erweist mir direkt einen Gefallen damit. Es grüßt Dich in Liebe Dein Vater.

Gedankenvoll faltete Magnus das Schreiben wieder zusammen. Es hatte ihn seltsam bewegt. War er nun auch ebensowenig informiert wie vorher, so freute es ihn doch, daß Baron Wolfgang als Schuldiger nicht in Betracht kam. Er hätte nicht sagen können, warum diese Nachricht ihn geradezu glücklich machte, er fühlte nur, daß es so war.

Daß der Vater ihm zumutete, hier zu bleiben, war ihm weniger angenehm, doch wagte er nicht, dagegen zu handeln.

Jeder Begegnung mit Edith wollte er ausweichen, nur von ferne sie manchmal sehen. Ihren Anblick ganz zu entbehren, wäre ihm unmöglich gewesen.

Die Wirklichkeit aber machte ihm einen gewaltigen Strich durch all seine Rechnungen.

Am nächsten Tage hielt das Hochfeldsche Auto vor seinem Hause, die Damen grüßten und winkten, als er ans Fenster trat, und im selben Moment erschien auch schon der livrierte Diener und überbrachte ihm die Einladung der Baronin zu einer Spazierfahrt.

Und seltsam, so fest Magnus sich auch vorgenommen hatte, mit der Familie des Barons nicht wieder zusammenzutreffen, jetzt überwog doch die Freude.

Gut war es, daß er gerade zum Ausgehen angezogen war. Er brauchte nur den Hut und die Handschuhe zu nehmen.

„Wir fürchteten schon, Sie nicht mehr anzutreffen, Herr Vollmer," begrüßte ihn die Baronin, „gestern behaupteten Sie, heute unbedingt reisen zu müssen."

„Ich bleibe noch mehrere Tage, gnädige Frau, der Wald gibt mich so schnell nicht frei."

Er verschwieg absichtlich, daß er seinen Vater erwartete. Vielleicht wäre es diesem nicht recht gewesen, wenn jemand vorher von seiner Absicht, hierherzukommen, erfahren hätte.

Edith konnte den Blick nicht von ihm wenden. Unwillkürlich verglich sie ihn heute mit Wellnitz, der verärgert und verarbeitet über seinen Zeichnungen brütete.

Wie frisch und jung sah Magnus aus, und keineswegs wie ein träger Genußmensch. Sicher kannte er die Arbeit nicht nur vom Hörensagen.

„Also eine solche Anziehungskraft besitzt unser Wald," lächelte die Baronin, „darauf können wir ja stolz sein. Leider muß ich Sie warnen, Herr Vollmer. Wagen Sie sich nicht allein, wenigstens nicht unbewaffnet, zu tief hinein in den Forst. Es treiben Wilddiebe zurzeit ihr Unwesen. Herr von Hübner klagt uns fast täglich seine Not, die er mit den wüsten Gesellen hat, sie machen ihm schwer zu schaffen, und es war bisher nicht möglich, einen von der Rotte zu stellen."

„Die Bande!" rief Magnus grimmig, „ich möchte dem Herrn Forstmeister meinen Beistand bieten, vielleicht gelingt es unserer vereinten Aufmerksamkeit, die Burschen unschädlich zu machen."

Da beugte sich Edith vor, und wie beschwörend legte sie ihre kleine Hand auf Vollmers Arme. „Seien Sie nicht vorwitzig, mit solchem Gelichter weiß Herr von Hübner am besten umzugehen. Wie leicht aber könnten Sie Schaden nehmen, ohne irgend jemand damit zu nützen. Versprechen Sie mir, dieser gefährlichen Sache fernzubleiben. Sie haben mir doch erzählt, daß Sie die einzige Freude Ihres Vaters sind, Herr Vollmer, schon seinetwegen ist es Ihre Pflicht, jede Gefahr zu meiden."

„Sieh, sieh, ich hätte gar nicht geglaubt, welch ein beredter Anwalt meine kleine Tochter sein kann. Aber recht muß ich dir geben, Edith, wer sich mutwillig in Gefahr begibt, kommt leicht darin um, Herr Vollmer. Ueberlassen Sie die Entlarvung der Wilddiebe unserem Forstmeister!"

Magnus hatte Edith mit einem flammenden Blick für ihre Sorge um ihn gedankt. „Gut, ich will Ihren Rat befolgen, Baronin, obgleich die Gefahr mich lockt. Und mein Vater ist es gewohnt, mich im Kampf mit feindlichen Elementen zu wissen. Sein Wahlspruch ist: Unser Leben steht in Gottes Hand. Er will ja doch keinen Feigling zum Sohn. Nur herausfordern soll ich das Schicksal nicht."

„Das würden Sie aber in diesem Falle tun, Herr Vollmer," eiferte Edith, „drum versprechen Sie, was ich wünsche."

Ihre schönen Augen baten so voll Herzensangst, daß Magnus lachend gelobte, sich an der Jagd auf den Wilddieb nicht zu beteiligen.

Edith erkannte recht wohl, daß es ihm mit diesem Gelöbnis nicht ernst war; auf einen Wink ihrer Mutter aber gab sie es auf, weiter mit Bitten auf ihn einzudringen.

Auch von Trinöve begann Edith zu sprechen. Aber die Baronin schnitt jedes weitere Wort mit der Bemerkung ab:

„Ich wünsche nicht, daß meine Tochter sich in diese Angelegenheit mischt. Ehestreitigkeiten müssen die Betreffenden allein ausfechten. Jeder Dritte ist dabei vom Uebel. Die Trinöves hätten ganz gewiß besser daran getan, die öffentliche Meinung nicht herauszufordern. Ohne stichhaltigen Grund wird der Direktor sie nicht aus dem Hause gewiesen haben —"

„Aber Mama —"

„Ja, ja, es ist schon so, mein Kind, Dienstboten haben bei derlei Anlässen scharfe Ohren; es ist Lona von ihrem Gatten befohlen worden, zu verreisen. Sie hat sich auch damals sofort aufgemacht und ist gegangen, um nicht wiederzukommen. Ich habe sie für eine anständige Person gehalten, ihr wirklich nicht zugetraut, daß sie einen so ehrenwerten Menschen wie Trinöve betrügen, unglücklich machen würde."

„Du siehst ohne weiteres in Lona die Schuldige, Mama, und pflegst überhaupt bei Ehezwistigkeiten von vornherein die Frauen zu verurteilen —"

„Unbedingt. Denn eine kluge Frau weiß einen Skandal zu vermeiden. Ihre Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß Streitigkeiten und Konflikte nicht über die Schwelle ihres Hauses hinausdringen."

Edith verzog schmollend den Mund, Vollmer aber küßte der Baronin respektvoll die Hand.

„Ich muß Ihnen unbedingt beipflichten, gnädige Frau. Baronesse darf sich glücklich schätzen, eine so kluge, feinsinnige Mutter zu besitzen. Auch die glücklichste Frau hat vielleicht ihr Skelett im Hause und tut am besten, es vor jedem spähenden Blick von außen zu verbergen."

„Es freut mich, daß Sie mich verstanden haben, Herr Vollmer," sagte die Dame; sie war einfach entzückt von Magnus. „Einen solchen Schwiegersohn hätte ich mir gewünscht," dachte sie, „er ist wirklich gut erzogen und hat tadellose Manieren."

Nachdenklich betrachtete sie Edith, deren Gesichtchen vor Freude an diesem Zusammensein glühte, und dann Magnus, dessen Augen in einem verklärten Licht glänzten.

Der Baronin war es nicht entgangen, daß Edith schon seit längerer Zeit keine glückliche Braut mehr war. War es nicht eine seltsame Fügung, daß es Vollmer gerade an diesem einsamen kleinen Ort gefiel? Und wenn die jungen Leute sich gut waren, in ihr, der Mutter, sollten sie eine treue Fürsprecherin haben. Eine gelöste Verlobung ist das Schlimmste noch nicht. Nur mit schwerem Herzen vertraute sie Wellnitz ihr einziges Kind fürs Leben an. Nur ihr Gatte war auf diese Verlobung förmlich verpicht gewesen, um, wie er sagte, Wellnitz für das Leid zu entschädigen, welches ihm durch einen Hochfeld widerfahren.

Für solche Sentimentalität war die Baronin nicht zu haben. Sie hatte sich dem Willen ihres Mannes gefügt, weil Edith gern die Braut des Ingenieurs geworden war. Aber damals hatte ja ihr Herzchen überhaupt noch nicht gesprochen, sie war noch ein Kind, die Bedeutung des Schrittes, den sie getan, ihr noch nicht klar geworden.

Dem Anschein nach erwachte erst jetzt die Liebe in ihr. Gottlob, noch nicht zu spät, noch konnte alles gut werden.

Aus Vollmers Reden entnahm sie, daß sein Vater ein schwerreicher Mann war; derselbe konnte ja vorläufig in Amerika bleiben, seine Besitzungen weiter verwalten, der Sohn aber — lächelnd blinzelte sie zu Magnus hinüber — hier bleiben und Hochfeld bewirtschaften.

Es war windig geworden, und da Edith keinen Schleier umgebunden, mußte sie ihren Hut festhalten.

Ihr breiter, gediegener Verlobungsring blitzte in der Sonne. Die Baronin bekam einen ordentlichen Schreck. Sollte das eine Mahnung für sie sein? War es nicht vermessen, daß sie mit dem Schicksal ihres Kindes gleichsam ein Spiel trieb?

Doch schon wies sie diesen Selbstvorwurf zurück. Vollmer gefiel ihr, er gefiel auch Edith, sie wollte ihn zum Tee einladen, den jungen Leuten Gelegenheit geben, sich näher kennen zu lernen. Wellnitz würde ja doch durch Abwesenheit glänzen, keinen Anspruch auf die Gesellschaft seiner Braut erheben.

Magnus war über die Einladung zuerst so betroffen, daß er sich nur schweigend verneigte. Dann aber empfand er Freude und Genugtuung. Vielleicht bot sich sogar Gelegenheit, dem Baron zu sagen, daß er sich in einem Irrtum befand hinsichtlich der Schuld, welche der Verschollene begangen haben sollte.

Herzlich dankend nahm er die Einladung an. Ein flüchtiger Blick streifte Ediths rosiges Gesicht. Er sah, wie es in ihren Augen aufleuchtete. Nun erst kam es ihm zum Bewußtsein, daß er mit einer Gefahr spielte.

Warum führte der Zufall ihn immer wieder mit ihr zusammen, die er doch eigentlich meiden wollte?

Grollend dachte er es und konnte doch die Glückseligkeit, die ihn in ihrer Nähe durchflutete, nicht hemmen noch eindämmen.

14. Kapitel.

Baron Hochberg hatte nicht sonderlich darauf geachtet, daß das Auto, welches seine Damen von ihrer Spazierfahrt zurückbrachte, in den Hof einfuhr. Er hörte wohl das Fauchen und Knattern des Motors, ließ sich aber in seiner Lektüre nicht stören.

Der Baron saß auf einer Veranda, welche von alten Ranken überschattet wurde. Um diese Nachmittagsstunde war es hier erquickend kühl, kein heißer Sonnenstrahl störte.

Der Teetisch war bereits geordnet. Unter weiten Glasglocken standen Schalen, reich belegt mit lauter schönen Dingen. Hochfeld hatte bereits Appetit. Aber geduldig wartete er auf das Erscheinen seiner Damen.

„Ihr bleibt lange," sagte er launig, ohne von seinem Journal aufzusehen, „seid ihr trotz meiner Mahnung doch wieder im Walde spazieren gegangen?"

Edith kam um den Tisch herum und gab ihm einen Kuß. „Wir haben einen Gast mitgebracht, es wird dich interessieren, Herrn Vollmer aus Amerika kennen zu lernen."

So stand Magnus ganz unerwartet vor dem Baron, welcher mit weltmännischer Gewandtheit das furchtbare Erschrecken verbarg, welches ihn beim Anblick dieses jungen Mannes packte.

Er neigte mit kühler Freundlichkeit den Kopf mit dem spärlichen, leicht ergrauten Haar.

Magnus verneigte sich mechanisch. Wie erinnerte ihn an dieser Erscheinung doch alles an seinen Vater, trotzdem derselbe keine oder doch nur wenig Aehnlichkeit mit Hochfeld hatte.

Die Baronin half liebenswürdig über die Pein der ersten Minuten hinweg. „Herr Vollmer weiß viel Interessantes von seiner Farm, den weitgedehnten Waldungen zu erzählen, welche sein Vater besitzt. Du informierst dich ja gern über alle dort herrschenden Verhältnisse, mein Freund. Dazu ist Herr Vollmer der rechte Mann. Er schildert klar und anschaulich, es ist eine Lust, ihm zuzuhören."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es gehört zu den Schwächen des Menschen, immer von Wünschen umringt zu sein; und es gehört zu den alltäglichen Täuschungen, die Stunden der Vergangenheit und Zukunft reizender zu finden als die Gegenwart.

Zschokke.

Die Rache einer Tragödin.

Theater-Humoreske von E. Bauck.

(Nachdruck verboten.)

„Wer sucht, der findet!" sagte der Direktor des Stadttheaters zu H . . . einige Abende nach der Engagierung eines jungen Tragöden, als er denselben zum erstenmal in einer Rolle herausstellte, zu seiner Gemahlin, indem er schmunzelnd den vollen Zuschauerraum überblickte.

„Jawohl", stimmte die Frau Direktor bei, „dieser Römer bringt uns wirklich Glück, sieh nur, wie frappierend seine Gestalt schon an und für sich auf das Publikum wirkt!"

Und so war es in der Tat. Der junge Schauspieler betrat soeben die Bühne.

Das scharfgeschnittene Antlitz — von dunkeln Locken überschattet, war von edler Blässe, und aus den großen, brennend, schwarzen Augen brach ein Feuer, das alle Herzen machtvoll in seine Fesseln zwang.

Das Publikum, dankbar für so viel Vorzüge, jauchzte ihm bei jedem neuen Auftreten, bei jedem Aktschluß zu. Stürmischer Beifall durchbrauste das Haus, Rosen und Lorbeern wurden ihm gestreut, kostbare Geschenke dargebracht und duftige Briefe übersendet. — — —

Nach einigen Monaten indes änderte sich plötzlich die Situation, und dies kam daher, daß man nunmehr auch eine neue Tragödin engagiert hatte. Diese Tragödin aber war niemand anders als die Gemahlin des gefeierten jungen Künstlers.

Da wurden viele Tränen von mancher jungen Schönen vergossen, die den holden, betörenden Worten des schönen Künstlers gelauscht — den Schwüren seiner Liebe — seiner unvergänglichen Treue — und nun war all' das nichts gewesen als Lug und Trug.

Die junge Frau Römer indes war eine schöne und temperamentvolle Frau, und sie wurde gefeiert, wie einst ihr Gatte.

Diese äußere Wandlung indes war nicht günstig für den häuslichen Frieden des jungen Paares. Es kam zu häufigen Streitigkeiten. Strebten sie doch beide gleichermaßen nach der bevorzugten Gunst des Publikums, und keiner wollte dem andern weichen.

„Wenn du etwa denkst, daß ich darum weniger angesehen bin, weil du nun hierher gekommen bist, so befindest du dich in einem großen Irrtum!" sagte Herr Römer eines Tages erregt zu seiner Gattin, welche noch in ihrer Garderobe beschäftigt war.

„Oder ich weniger gefeiert werde, weil ich nun einmal deine Frau bin", entgegnete diese heftig, indem sie noch eine mattglänzende Perlenkette um ihren zarten Nacken befestigte.

Da ertönte das dritte Glockenzeichen und beendete vorderhand ein Gespräch, das höchst unerquicklich zu werden drohte.

Vielmehr wandelten Maria Stuart und Lord Leicester als historische Gestalten über die Bühne, und aller Groll war vergessen, so lange Glanz, Licht und Beifall sie umrauschten.

Es war um Mitternacht.

Die Lichter in der Wohnung des jungen Künstlerpaares erstrahlten, während sie selbst sich ohne alles glänzende Beiwerk gegenüber saßen. Mit dieser Szenenwandlung indes griffen sie auch sofort wieder, wenn nicht um Jahrhunderte, so doch um Stunden ihres Lebens zurück, um den alten Streitpunkt wieder aufzunehmen.

Diesmal aber kam es zu einer wirklich heftigen Szene, und nach wenigen Minuten standen sich die beiden in drohender Haltung gegenüber, und keiner von ihnen wollte auch nur um Haaresbreite dem andern weichen.

„Ich habe stets danach gestrebt, das Höchste auf dem Gebiete der Kunst zu leisten, und ich habe es erreicht!" fuhr er sie an.

„Darum fällt mir wohl auch aller Beifall jetzt alleine zu?" fragte sie spottend und warf das dunkellockige Köpfchen herausfordernd zurück.

Er lachte höhnisch. „Du, höre einmal," rief er dann mit erregter Stimme, „daß du's weißt! Du bist und bleibst eine Stümperin, und die Triumphe, welche du feierst, gebühren dem Weibe, nicht der Künstlerin! Im Leben wie im Spiel bist und bleibst du eben ein Simili, an dem nichts von einem echten Demantstein ist!"

Frau Römer taumelte. Was hatte er da eben gesagt, — sie — ein Simili? „Ha, Elender! Das sollst du büßen!" murmelte sie dumpf. Da gewahrte sie, daß ihr Gatte das Zimmer bereits verlassen hatte, und ließ sich — den Kopf in ihre weiße Hand stützend — auf das Sofa sinken. Von ihrem ersten Auftreten an hatte sie steter Erfolg begleitet, und da wagte er — ihr Gatte — ihr zu sagen, daß sie ein Simili, mit anderen Worten: eine Stümperin sei?! Ha, das war zu viel, zu viel! Sie war empört!

Während daher der Schauspieler Römer auf seiner ruhmgekrönten Lagerstatt bereits den Schlaf des Gerechten schlief, wandelte die Tragödin ruhelos auf dem weichen Sammetteppich, welcher den Boden des Gemaches deckte, auf und nieder. Sie brütete Rache. Denn rächen wollte sie sich für die Schmach, die er ihr angetan hatte.

Da lächelte sie plötzlich still vor sich hin, dann lachte sie leise auf. Denn wie eine höhere Eingebung war ihr da ein Gedanke gekommen — ein Gedanke! — Oh! — Gleichviel, dieser Gedanke verhalf auch ihr zu einer zwar späten, doch friedlichen Nachtruhe. —

Am nächsten Morgen sah man dann die Tragödin zu einem Drogengeschäft eilen, welches sie bald wieder ohne ein sichtbares Zeichen des Einkaufes verließ, um sofort nach Hause zurückzukehren.

Der Tag verlief ohne besondere Störung, das Ehepaar ging sich sichtlich aus dem Wege und fuhr nur am Abend gemeinsam ins Theater. Man gab an diesem Abend „Des Meeres und der Liebe Wellen", und das Theater war vollkommen ausverkauft.

Das Publikum sah sich denn auch nicht in seinen Erwartungen getäuscht; nie wieder wird das H—sche Theater einen besseren Leander, eine heißer liebende Hero aufweisen können.

Der letzte Akt hatte begonnen. Die leblose Gestalt Leanders war, in schwarze Tücher gehüllt, in einer säulengetragenen Halle aufgebahrt worden. Ringsumher standen die Tempeldienerinnen — die blumengeschmückten Köpfchen geneigt, unter ihnen der Hohepriester, welcher in tiefem Schmerz auf die weinende Hero blickt, die, auf den Arm ihrer Lieblingsdienerin gestützt, dem Sarge zuwankt. Schluchzend beugt sie sich zu dem geliebten Toten herab, tiefer und tiefer, aber die weißen Hände rang sie dabei viel höher und ausdauernder, als nötig war, und dabei bemerkten die ihr zunächst stehenden Jungfrauen, wie ein feines, glitzerndes Pulver über das stille Antlitz des jungen Tragöden hinstäubte.

Heros Schmerz wurde immer tiefer, immer leidenschaftlicher, immer ergreifender drangen ihre Worte

kasse, hingewiesen, da es sich um die Zukunft der Sterbekasse und wesentliche Erhöhung der Beiträge handelt. (Tagesordnung siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

** **(Werbeversammlung für die Kriegsanleihe.)** Gestern abend fand im Ostermannschen Saale unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Backhausen eine Werbeversammlung für die vierte Kriegsanleihe statt. Dieselbe erfreute sich eines ziemlich zahlreichen Besuches. Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Entstehung und den bisherigen Verlauf des Krieges, auf die ruhmvollen Taten unserer braven Truppen und auf die Pflichten hinter der Front hin, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die vierte Kriegsanleihe sich ihren Vorgängerinnen würdig anschließen und die Erwartungen der Feinde zu schanden machen möchte. Herr Bankvorsteher Klein erläuterte namens des Vorstandes des Werbeausschusses die technische Seite der Anleihe in erschöpfender Weise, und Herr Direktor Terbrüggen wies in beredter Weise auf die nationale Seite der Kriegsanleihe hin. In der sich anschließenden Diskussion wurde verschiedentlich die Wichtigkeit mündlicher Belehrung über Notwendigkeit und Art der Zeichnung der Kriegsanleihe erörtert und darauf hingewiesen, daß auch Vormünder und Pfleger befugt sind, die Gelder ihrer Mündel zu zeichnen. Mit einem Hoch auf das Vaterland und dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" wurde die Versammlung geschlossen. Möchte nun ein jeder seiner vaterländischen Pflicht, für die vierte Kriegsanleihe zu zeichnen, dadurch dem Vaterlande zu dienen und den Frieden mit herbeiführen helfen, voll und ganz eingedenk sein!

** **(Das Eiserne Kreuz)** erhielt noch kurz vor seinem Tode der leider auf dem Felde der Ehre gebliebene Leutnant Banse und der Musketier Kaspar Wrede von der Schützenstraße.

** **(Ein schönes Resultat)** zeitigte die Werbearbeit der Schüler des Lehrerseminars zu Rüthen, einem kleinen Landstädtchen im Kreise Lippstadt, für die vierte Kriegsanleihe; wurde doch von den jungen Leuten, die für ihre Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes alle Anerkennung verdienen, in wenigen Tagen die stattliche Summe von 102 060 Mark zusammen gebracht.

** **(Reklamations-Gesuche.)** Es wird darauf hingewiesen, daß Reklamations-, Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche auf Grund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Besatzungsheeres stets an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu richten sind. Für den Landkreis Hörde kommt der Landrat in Hörde in Betracht.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, den 19. März 1916.

Evang.-reform. Gemeinde.
9½ Uhr: Pastor Terberger, Prüfung der Konfirmanden.

Evang.-luth. Gemeinde.
9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Ohlig. hl. Abendmahl. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Konfirmation, Pastor Wischnath.

Gemeinde Westhofen.
10 Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.
6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Rösler. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Kreuzwegandacht. 5½ Uhr: Andacht mit Vortrag für den Marien-Verein.

Lichtendorf-Sölderholz.
7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der schulpflichtigen Kommunikanten und Kommunikantinnen der ganzen Filialgemeinde. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht mit Segen für unsere Krieger.

Stadttheater Dortmund.
Sonntag, 19. März, nachmittags 3½—6 Uhr: „Heimat", Schauspiel in 4 Aufzügen. — Abends 7½—10 Uhr: „Amelia" oder „Ein Maskenball", Oper in 5 Aufzügen.
Montag, 20. März, abds. 7½—10¾ Uhr: „Wilhelm Tell", Schauspiel in 5 Aufzügen.
Dienstag, 21. März, abds. 6½—10¾ Uhr: „Tristan und Isolde", Handlung in 3 Aufzügen.
Mittwoch, 22. März, abends 7½—10¼ Uhr: „Die Frau vom Meere", Schauspiel in 5 Akten.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Neuheiten





in Mittelpreislagen

In gewaltiger, tausendfacher Auswahl sind die Frühjahrs-Neuheiten bei uns eingetroffen. Eine erstaunliche Vielseitigkeit an Formen und Schnitten, an Farben und Stoffarten macht die Wahl schwer und leicht; denn unsere bekannte Vielseitigkeit ermöglicht es jeder Dame, das zu finden, was sie sucht, was für sie passend ist.

Jacken-Kleider

39⁵⁰ 48⁵⁰ 52⁵⁰ 59⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰ 85⁰⁰ 95⁰⁰

Covercoat-Paletots

19⁵⁰ 25⁵⁰ 29⁵⁰ 36⁵⁰ 39⁵⁰ 44⁵⁰ 55⁰⁰ 68⁵⁰

Leichte Regen-Mäntel

19⁵⁰ 25⁵⁰ 27⁵⁰ 28⁵⁰ 29⁵⁰ 33⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰

Garnierte Damen-Hüte

6⁷⁵ 9⁵⁰ 12⁷⁵ 15⁵⁰ 18⁷⁵ 21⁵⁰ 25⁰⁰ 28⁵⁰

Seidene Taillen-Kleider. Seidene Mäntel. Konfirmanden-Paletots u. -Kleider.

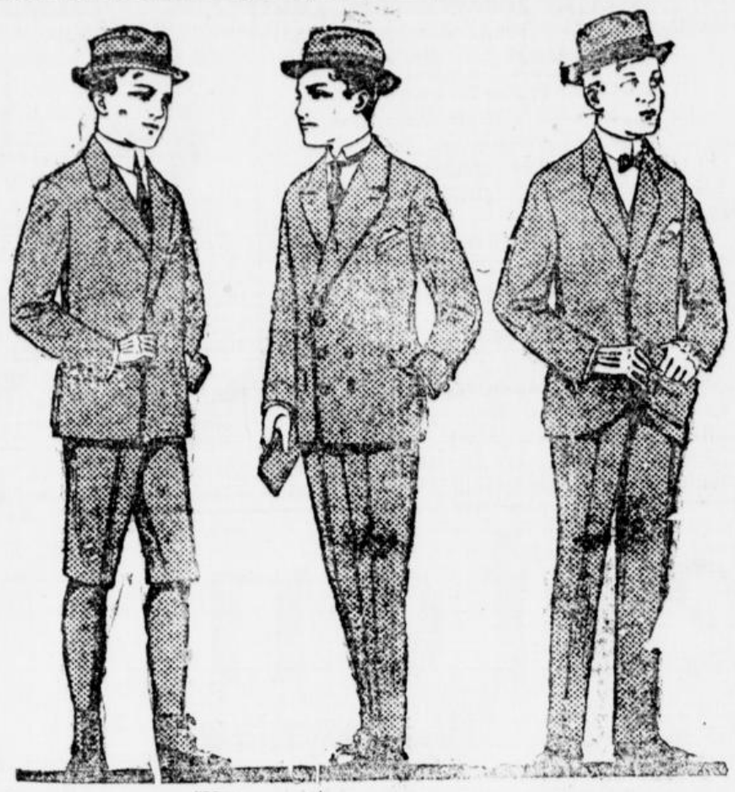
Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Denkspruch.

Ein schwerreicher Mann war; derselbe konnte ja vor- glänzende Reinwert gegenüber sahen. Mit dieser Tagen- wandlung indes griffen sie auch sofort wieder, wenn



J. Fischer

DORTMUND
Ostenhellweg
22—24.

Mit weitblickender Vorsicht sicherte ich mir schon vor langer Zeit mehrere Tausend Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge, sodaß meine Auswahl und meine Qualitäten den größten Anforderungen genügen.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

in ein- u. zweireihigen Formen, mit kurzen oder langen Hosen, aus vorzüglichen echtfarbigen, blauen Melton- u. Cheviotstoff-Qualitäten

aus guten soliden Stoffen, in starker Verarbeitung . . Mk.	12.-	14.-	16.-	18.-
aus ganz vorzügl. Qualität., in bester Roßhaar-Verarbeit. Mk.	22.-	24.-	26.-	28.-
aus allerbesten Stoffen in feinster Verarbeitung . . Mk.	30.-	33.-	38.- bis	55.-

Konfirmanden-Ausstattungen

Hüte . . . 2.— 2.25 3.— bis 3.75
Glacé-Handschuhe 1.50 1.70 1.95
Oberhemden . . 2.50 3.50 3.90
Vorhemden 45 Pf. 60 Pf. 75 Pf.
Stehkragen . . . . 35 Pf. 45 Pf.
Stehumlegekragen 45 Pf. 60 Pf.
Manschetten . . . 45 Pf. 60 Pf.
Krawatten 25 Pf. 35 Pf. bis 95 Pf.

Gut erhaltener
Klappwagen
billig zu verkaufen.
Königstraße 14,
2. Etage.

Eine Karre
Stalldünger
für Frühbeet
zu kaufen gesucht. 970
Zu erfr. in der Gesch. d. „Schwerter Zeitung".

Herrschaftlich abgeschlossene
Etagen
von 4 und 6 Zimmern, zum 1. April oder später zu vermieten
Wilhelm Luck,
1014 Königstr. 5a.

Einige hundert
Weißweinflaschen 893
abzugeben. Näheres in der Geschäftsst. d. Schwert. Ztg.

Kleine Fettheringe
50 bis 60 Stück Inhalt in ein Postfäßchen in Heringstunke versendet franko per Nachnahme zu Mk. 6,85.
965 Fr. Haase, Dessau

PIANOS
und FLUGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas, sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Schöne
2 Zimmer-Wohnung 1061
mit Stallung und Garten zum 1. April oder später zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

---

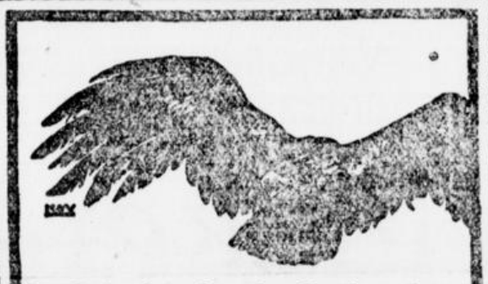
2 Wohnungen
von je 3 Zimmern, zum 1. April, oder später zu vermieten.
Westfälische Backwerke,
vorm. Schwerter Brotfabrik
Holzen. 1072



Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.
Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Rallin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Kartoffelland
in Gelsecke, Westhofen oder Ergste zu pachten gesucht. 1062
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine Partie
Bandeisen und Kisten
hat abzugeben
Schwerter Zeitung.



Im Schutze des deutschen Aars
gedeiht auch während des Krieges ein Geschäft, das Sie durch geschickte Inseraten - Reklame unterstützen.
Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindesteuerlisten des Amtes Wellinghofen für diejenigen Eingesessenen, deren Veranlagung mit Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mk. zu fingierten Normalsteuersätzen behufs Heranziehung zur Kommunalsteuer erfolgt ist, liegen vom 20. ds. Mts. ab 14 Tage lang in dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer 6; öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer vom Ablauf obiger Auslegungsfrist an zu berechnenden, vierwöchentlichen Ausschlußfrist der beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission für den Landkreis Dortmund und des Stadt- und Landkreises Hörde zu Dortmund anzubringende Einspruch zu.

Wellinghofen, den 15. März 1916. 1117

Der Amtmann.
J. V.: Der 1. Amtsbeigeordnete: Luller.

Gesangbücher
in größter Auswahl
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Große Marktstr. 3—5.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ Favorit Schnittmuster ! ! Weltmarke! für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx

Anzüge

für Herren und Knaben.

Frühjahrsneuheiten

zu ☞ sehr vorteilhaften Preisen. ☜

Meine Auswahl in 1107

Lodenbekleidung

für Sport u. Strasse ist hervorragend.

Loden-Anzüge mit langen und Kniehosen

Lodenjoppen, Lodenhosen

in besten Qualitäten zu ☞ sehr billigen Preisen. ☜



Bernhard Stern, Schwerte.

Post-Bestellschein.

☞ Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate 191

bestellt

Herr ..... in .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M	Betrag ₰	Bestellg M	Bestellg ₰
	Schwerter Zeitung Schwerte.	2	40		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 191

Post-Annahme.